

## Friedrich Karl Azzola Das Denkmal eines Steinmetzen in der Esslinger Frauenkirche



Die 1,565 m hohe kreuzverzierte Grabplatte oder das Kreuzepitaph eines Steinmetzen, Werk- oder Bau-meisters mit einer Spitzfläche als historisches Handwerkszeichen und mit einem Steinmetzzeichen.

Abmessungen: Länge 1,565 m, Breite 82,5 cm, Dicke 14,5 cm. Das lateinische Kreuz ist 82,5 cm hoch und sein Querbalken 44 cm lang. Die Spitzfläche ist 28,5 cm lang und 23 cm breit; das Steinmetzzeichen ist 24 cm lang. Material: ein heller Sandstein.

Innen in der südwestlichen Ecke der Esslinger Frauenkirche steht an der südlichen Außenwand eine inschriftlose, mit einem lateinischen Kreuz in erhabenem Relief verzierte Platte, die angesichts der in der Kirche anzutreffenden Fülle an Kunstwerken kaum beachtet wird. Da das Monument inschriftlos ist, kann es nur durch seine beiden Zeichen unterhalb des Querbalkens als seinen ikonografischen Attributen zu uns sprechen. Dabei bereitet gerade das scheinbar leicht zu interpretierende Zeichen links vom Kreuz insofern dem heutigen Betrachter Schwierigkeiten, weil das in Stein gehauene Werkzeug während des 17. Jahrhunderts unterging. Man kann es aufgrund seines frühen Untergangs auch nicht in musealen Sammlungen antreffen. Das Werkzeug ist nämlich kein Hammer<sup>1</sup>, sondern eine so genannte Spitzfläche. Unsere heute in der Literatur dafür gebräuchliche Bezeichnung «Spitzfläche» ist ein Kunstwort des 20. Jahrhunderts<sup>2</sup>, da mit dem Verschwinden des Werkzeugs auch seine damalige Bezeichnung in Vergessenheit geriet.

In der Projektion stimmen ein Hammer und eine Spitzfläche überein. Wäre das in Stein gehauene Werkzeug ein Hammer, so hätte er links seine «Bahn», die Spitzfläche ihre Schneide. Rechts wäre bei einem Hammer die «Finne», bei der Spitzfläche die Spitze. Mit einem Hammer kann man einen Stein nicht bearbeiten, sondern lediglich zertrümmern; die Oberflächenbearbeitung eines Steins bedarf hingegen der Schneide einer Spitzfläche. Hinzu kommt am entgegengesetzten Ende des Werkzeugs die Spitze. Die Spitzfläche ist demnach ein bifunktionales Werkzeug; sie diente den Steinmetzen zugleich vom Hochmittelalter an als historisches Handwerkszeichen<sup>3</sup>.

Das unfigürliche, geometrische Gebilde rechts vom Kreuz dürfte das Steinmetzzeichen des Steinmetzen gewesen sein, für dessen Grab oder zu dessen Gedächtnis die Platte einst gehauen wurde. Es scheint, als sei die kreuzverzierte Platte links und rechts oben in neuerer Zeit ergänzt worden. Möglicherweise war deshalb die Platte länger als heute.

Aus ihrer jetzigen Aufstellung ist die ursprüngliche Funktion der kreuzverzierten Platte nicht ersichtlich. Sie kann einst auf dem Kirchhof oder in der Frauenkirche als Grabplatte die Grabstätte eines Steinmetzen gedeckt haben; man darf aber auch eine ehemalige Funktion als kreuzverziertes Epitaph nicht ausschließen. Zuzuordnen wäre sie einem Zeitraum um 1500, als an der Frauenkirche noch gearbeitet wurde. Der Steinmetz, wohl ein Werk- oder Baumeister, muss dabei gestaltend mitgearbeitet haben, anders bleibt das aufwendige Monument – Kreuzplatte oder Kreuzepitaph – in der Esslinger Frauenkirche unverständlich.

### ANMERKUNGEN

- 1 Alfred Klemm: Württembergische Baumeister und Bildhauer bis ums Jahr 1750. Stuttgart 1882, S. 100, Figur 54.
- 2 Karl Friederich: Die Steinbearbeitung in ihrer Entwicklung vom 11. bis zum 18. Jahrhundert. Augsburg 1932. Günther Binding (Hrsg.): Der mittelalterliche Baubetrieb Westeuropas. Katalog der zeitgenössischen Darstellungen. Köln 1987.
- 3 Friedrich Karl Azzola: Handwerkszeichen auf der Grabplatte eines Steinmetzen und Werkmeisters. Eine spätmittelalterliche, inschriftlose Grabplatte in der deutsch-evangelischen Stadtpfarrkirche zu Mühlbach in Siebenbürgen, in: Steinmetz + Bildhauer Jg. 99 (1983), Heft 5, S. 372–378. Mühlberg heißt auf rumänisch Sebes und auf ungarisch Sasz Sebes. Ders.: Ein spätmittelalterliches Steinkreuz – das Denkmal eines Steinmetzen? In: loc. cit. Jg. 105 (1989), S. 68–70. Friedrich Karl Azzola und Karl Kubes: Die spätmittelalterliche Grabplatte eines Maurers und Steinmetzen an der Kirche in Aggsbach-Markt an der Donau in Niederösterreich, in: Stein Jg. 1 (1991), Heft 5, S. 76–78 + 80.